

Kann der harte Kern der Arbeitslosigkeit durch einen Niedriglohnsektor aufgelöst werden?

Eine Analyse der Arbeitslosen nach Verweildauer und Reintegration

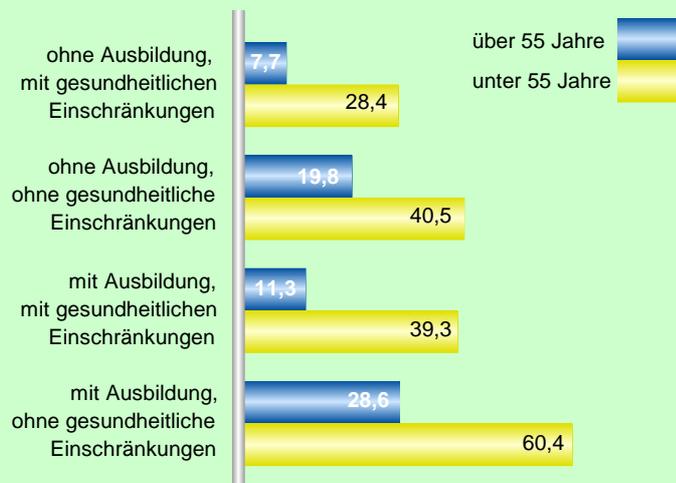
In aller Kürze

- ❑ Mit einem Niedriglohnsektor soll die Arbeitslosigkeit kurzfristig und spürbar abgebaut werden. Gedacht ist hierbei vor allem an – subventionierte – Einfacharbeitsplätze in personennahen Dienstleistungsbereichen.
- ❑ Damit soll insbesondere gering qualifizierten Arbeitslosen, die als schwer vermittelbar gelten, eine Beschäftigungsperspektive eröffnet werden.
- ❑ Besonders schwer vermittelbar sind aber ältere Arbeitslose über 55 Jahre – ob mit oder ohne Qualifikation. Ihre Arbeitslosigkeit dauert denn auch besonders lange und nur sehr wenige beenden sie, indem sie anschließend wieder Arbeit finden (vgl. Graphik).
- ❑ Bei niedrigentlohnten Arbeiten – z.B. im Handel, im Hotel- und Gaststättengewerbe oder in der Landwirtschaft – ist oft zwar keine nennenswerte Qualifikation, sehr wohl aber eine gewisse körperliche Fitness gefragt. Diese kann gerade von älteren Arbeitnehmern nicht immer erwartet werden.
- ❑ Ein Niedriglohnsektor ist deshalb kurzfristig kaum geeignet, für eine spürbare Entlastung im verfestigten Segment der Arbeitslosigkeit zu sorgen.
- ❑ Die Erschließung eines öffentlich gestützten Niedriglohnsektors für gering Qualifizierte bedarf einer anderen und längeren Perspektive.

Auch fehlende Qualifikation und gesundheitliche Einschränkungen erschweren die Vermittlung von Arbeitslosen in Arbeit. Am schwersten jedoch wiegt das Alter: In allen Merkmalskombinationen – ob mit oder ohne Ausbildung, mit oder ohne gesundheitliche Einschränkungen – schneiden ältere Arbeitslose (hier: über 55 Jahre) erheblich schlechter ab als jüngere. Sogar von den qualifizierten und gesunden Älteren finden nur knapp 29 % wieder eine Arbeit (vgl. Graphik).

Abgänge aus Arbeitslosigkeit in Arbeit

- Personen in Prozent -



Die neuen Ausgaben des IAB kurzberichts im Überblick

- Nr. 8 Großbritannien: „**Europas kranker Mann**“ **genesen**
17.4.98 Die wirtschaftliche Gesundung erfaßt nun auch den Arbeitsmarkt
- Nr. 9 **Das gesamtwirtschaftliche Stellenangebot im vierten Quartal des Jahres 1997**
20.4.98 Arbeitsämter zunehmend an der Personalsuche beteiligt
- Nr. 10 Arbeitsmarkt Ostdeutschland: **Angebot an Arbeitskräften bleibt weiter hoch**
27.4.98 Auf mittlere Sicht ist nicht mit einer Entlastung des Arbeitsmarktes durch eine stärker sinkende Erwerbsbeteiligung zu rechnen
- Nr. 11 Arbeitsmarkt Ostdeutschland: **Beschäftigungsaufbau braucht langen Atem**
28.4.98
- Nr. 12 Alle Jahre wieder: **Saisoneffekte in der Arbeitslosigkeit**
8.5.98 Für 1998 wird zwischen dem größten und kleinsten Saisoneinfluß wieder eine Differenz von 0,6 Mio Personen erwartet
- Nr. 13 Dänemark: **Erstaunlicher Umschwung am Arbeitsmarkt**
29.5.98 Erfolge durch angebots- und nachfrageorientierte Strategien
- Nr. 14 **Bildungsbeteiligung der Jugendlichen hat in Ostdeutschland 1995 Westniveau erreicht**
6.7.98 Arbeitsmarkt in den Neuen Bundesländern seit 1991 um 380 000 Personen entlastet - Probleme aber nur aufgeschoben
- Nr. 15 **Was zu tun ist**
28.9.98 **AGENDA für mehr Beschäftigung in Deutschland**
- Nr. 16 **Arbeitsmarkt für Schwerbehinderte nach 1995 weiter verschlechtert**
1.10.98
- Nr. 17 **Was kostet die Arbeitslosigkeit wirklich?**
27.10.98 Eine Schätzung der gesamtwirtschaftlichen und gesamtfiskalischen Verluste durch Unterbeschäftigung von 1991 bis 1997 - Arbeitsmarktpolitische Aspekte
- Nr. 18 **Die Arbeitsmarktsituation von EU-Bürgern und Angehörigen von Drittstaaten**
7.12.98
- Nr. 19 **Flächentarifvertrag im Westen sehr viel weiter verbreitet als im Osten**
23.12.98 - Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel -
- Nr. 1 **Chancen und Risiken am Arbeitsmarkt 1999**
26.2.99 Alternativrechnungen des IAB für West- und Ostdeutschland
- Nr. 2 **Mobilität allein kann Arbeitsmarktprobleme nicht lösen**
22.3.99 Die Entwicklung der beruflichen und betrieblichen Mobilität von 1985 - 1995

*Die Reihe **IABkurzbericht** gibt es seit 1976. Eine Übersicht über die letzten Jahrgänge finden Sie in den „**Veröffentlichungen**“ des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (Tel. 0911/179-3025).*

IABkurzbericht

Nr. 3 / 7.5.1999

Redaktion

Ulrich Möller, Elfriede Sonntag

Graphik

Monika Pickel

Technische Herstellung

Hausdruckerei der Bundesanstalt für Arbeit

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Regensburger Str. 104, D-90327 Nürnberg
Tel.: 0911/179-3025

IAB im Internet:

<http://www.iab.de>

Dort finden Sie unter anderem auch diesen Kurzbericht im Volltext zum Download

Rückfragen zum Inhalt an

Dr. Werner Karr, Tel. 0911/179-3086

ISSN 0942-167X

Kann der harte Kern der Arbeitslosigkeit durch einen Niedriglohnsektor aufgelöst werden?

Eine Analyse der Arbeitslosen nach Verweildauer und Reintegration

Niedriglohnsektor und Abbau der Arbeitslosigkeit

Zur Verringerung der Arbeitslosigkeit in Deutschland wird seit einiger Zeit auch immer wieder die Schaffung oder Ausweitung eines Niedriglohnsektors diskutiert. Dabei wird - zur Vermeidung unerwünschter „working poor“-Effekte und zur Wahrung des Lohnabstandsgebots - in aller Regel von einer Subventionierung dieser Einkommen ausgegangen. Unter den Termini „negative Einkommenssteuer“ oder „Kombilöhne“ in verschiedenen Varianten sind solche Modelle bekannt.¹

Die damit verbundenen Zielsetzungen haben unterschiedliche Schwerpunkte:

- Mit niedrigen Löhnen sollen **zusätzliche** Arbeitsplätze geschaffen werden, die nur unter dieser Bedingung angeboten werden. Mit dem Kombi-Element sollen working poor Effekte vermieden werden.
- Bei Beziehen von Transferleistungen wird ein Anreiz zur Arbeitsaufnahme angestrebt, der bei einer vollen Anrechnung von Einkommen auf diese Leistungen nicht vorhanden ist (Zusätzlichkeit der Arbeitsplätze wird hier in der Regel nicht unterstellt oder erwartet).

Die Diskussion um subventionierten Niedriglohn (bzw. Kombilohn) befaßt sich oft mit ordnungspolitischen Fragen, vorwiegend aber mit den verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten, insbesondere dem Verhindern von Mitnahmeeffekten bei allen Beteiligten. Im Hinblick darauf, **wer** auf diesen Arbeitsplätzen arbeiten soll,

werden in erster Linie gering qualifizierte Erwerbspersonen, insbesondere gering qualifizierte Arbeitslose genannt.

Tatsächlich erlangt das Problem der Beschäftigung gering qualifizierter Erwerbspersonen zunehmende Bedeutung: Die Arbeitslosenquote dieser Gruppe lag 1997 bei 24 %. Die Nachfrage nach Geringqualifizierten wird von 1995 bis 2010 um 1,5 Mio zurückgehen und dann nur noch einen Anteil von 11,4 % ausmachen (alle Zahlen für Westdeutschland). Für die Lösung dieses mittel- und längerfristigen Problems wird die Erschließung eines Niedriglohnsektors in Verbindung mit Sozialtransfers wohl weiterhin erörtert werden müssen.

Hier soll jedoch die öffentliche Diskussion insofern aufgenommen werden, als nur nach der Möglichkeit eines kurzfristigen Beitrags dieses Instrumentariums zum Abbau des verhärteten Kerns der Arbeitslosigkeit gefragt wird. Wo also könnten oder sollten Arbeitsplätze entstehen, von denen man dies zu Recht erwarten kann?

Vermutlich geht man - der vorherrschenden Theorie folgend - davon aus, daß abgesenkte oder niedrige Löhne, in welchem Bereich auch immer, zu einer stärkeren Nachfrage nach Arbeit führen werden (ganz allgemein und in der langen Frist sind solche Effekte natürlich auch zu erwarten).

In der Diskussion kaum beachtet wird allerdings, daß das zielgruppenorientierte Instrumentarium des früheren AFG und des heutigen SGB III bereits verschiedene Formen der Lohnsubventionierung enthalten, z. B. die Lohnkostenzuschüsse, den Einarbeitungszuschuß oder die Eingliederungsbeihilfe (heute: Eingliederungszuschüsse). Die damit erzielten Resultate waren aber eher mäßig: Sie werden nur wenig in Anspruch genommen. Überwiegend kann nicht unterstellt werden, daß es sich um zusätzliche Arbeitsplätze handelt.²

Dies mag zum einen darauf zurückzuführen sein, daß solche Zuschüsse zeitlich befristet sind: Es soll die anfängliche Minderleistung eines Geförderten ausgeglichen werden. Der Kombilohn dagegen ist in der Regel als Dauersubvention gedacht. Zum anderen könnte die Beschrän-

¹ Walwei, Ulrich: Möglichkeiten und Grenzen der Schaffung eines Niedriglohnsektors; IAB-Werkstattbericht Nr. 5 vom 25.05.98

Autorengemeinschaft: IAB-AGENDA 98. Wissenschaftliche Befunde und Empfehlungen zur Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik; IAB-Werkstattbericht Nr. 10 vom 28.09.98

² Martin, John P.: What works among active labour market Policies: Evidence from OECD countries' experiences; Occasional papers No. 35, 1.10.98

Fay, Robert G.: Making the public employment service more effective through the introduction of market signals; OECD, Occasional papers No. 25/97

Fay, Robert G.: Enhancing the effectiveness of active labour market policies: Evidence from programme evaluations in OECD countries. OECD, Occasional papers No. 18/96

kung des Instrumenteneinsatzes auf Zielgruppen, also im allgemeinen auf schwer vermittelbare Arbeitslose³ oder von Arbeitslosigkeit bedrohte Personen, die Attraktivität der Instrumente verringert haben.

Gegen das letztgenannte Argument läßt sich aber einwenden, daß sich schwer zu vermittelnde Arbeitslose ja gerade durch die längere Dauer ihrer Eingliederung in den Arbeitsmarkt von anderen unterscheiden - soweit diese überhaupt noch möglich ist. Wo schwere Eingliederungsprobleme nicht vorliegen, eine Integration also nach durchschnittlichen Verweilzeiten in Arbeitslosigkeit gelingt, bedarf es also auch keiner zusätzlichen Hilfen und natürlich auch keines Niedriglohnbereiches. Dieser muß auf schwer zu vermittelnde Arbeitslose ausgerichtet sein.

Wenn nun aber die bisherigen Erfahrungen mit (zeitlich befristeter) Lohnsubventionierung weder im Hinblick auf beachtenswerte Wiedereingliederungen noch zur deutlichen Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes besonders ermutigend sind, so ist zu fragen, worin sich ein Niedriglohnssektor (mit Kombielementen) von der bisherigen Praxis unterscheiden muß. Dies läßt sich nicht einfach ableiten: Die Umwandlung von befristeter Subvention in eine Dauer-Subvention (unter Beibehaltung der Zielgruppenorientierung) könnte theoretisch in fast allen Wirtschaftszweigen zu zusätzlicher Nachfrage nach Arbeitskräften führen. Ob dies in einem Hochlohnland wie Deutschland mit seinen exportorientierten Qualitätsprodukten auch so eintreten würde, ist eher fraglich. In der langen Frist würde sich vielleicht der Abbau einfacher Arbeitsplätze ins-

besondere im verarbeitenden Gewerbe verzögern lassen.

Die Diskussion in diesem Bereich zielt auch weniger auf den gewerblichen Bereich (wo sie eher unter dem Stichwort „Lohnspreizung“ geführt wird) als vielmehr, auch mit dem Blick ins Ausland, auf den bei uns unterentwickelten Bereich personennaher Dienstleistungen, z.B. im Handel, dem Hotel- und Gast-

stättengewerbe und in privaten Haushalten, oder aber auch auf Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft.

Zuvor ist aber zu klären, ob solche Arbeitsplätze, die vermutlich wirklich nur eine geringe Qualifikation der dort Beschäftigten erfordern, mit den Arbeitslosen besetzt werden können, die seit Jahren den Arbeitslosenbestand prägen.

Schwervermittelbare Arbeitslose

An dieser Stelle erscheinen einige Anmerkungen notwendig, die die Vermittlungs- und Eingliederungschancen der sogenannten „Bestandsarbeitslosen“ erhellen. Die Arbeitslosigkeit teilt sich schon seit längeren Jahren in ein fluktuierendes, aber ständig kleiner werdendes Segment und ein immer noch zunehmendes Segment mit beachtlicher Verhärtung. Man kann dies an zwei Tatbeständen messen: zum einen an der Dauer der Arbeitslosigkeit, deren Spreizung immer größer geworden ist und zum anderen an der Art, wie Arbeitslosigkeit beendet wird. Als „adäquat“ würde man dabei die Aufnahme einer Beschäftigung bezeichnen. Der Anteil derer, die aus Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit münden, ist in den letzten Jahren immer kleiner geworden.

Einige Zahlen mögen beide Sachverhalte verdeutlichen:

Übersicht 1

Arbeitslose im Zugang und Bestand 1996			
Zugänge (= Abgänge) geordnet nach aufsteigender Verweildauer	Verweildauer (Wochen)		Bestands- wirkung (dauergerichtete Abgänge) in %
	durch- schnittlich	maximal bis	
unter 50 %	7,5	16,6	11,5
50 % bis 90 %	34,1	73,5	41,8
90 % bis 100 %	144,5	≈ 6 Jahre	46,7

Aus *Übersicht 1* ist unmittelbar ersichtlich, daß rund die Hälfte der Personen, die arbeitslos werden, bereits nach kurzer Zeit wieder in den Arbeitsmarkt integriert sind. Wegen ihrer kurzen Verweildauer werden sie im Bestand kaum bemerkt, sie erscheinen dort mit rund 11,5 %. Ihre durchschnittliche Arbeitslosigkeit beträgt 7,5 Wochen, also weniger als 2 Monate. Man kann diese Form der Arbeitslosigkeit auch als „friktionell“ bezeichnen, ihre Dauer unter den gegenwärtigen Arbeitsmarktbedingungen als „notwendige“ Dauer. Die vielfältigen Fluktuationen im Beschäftigungssystem werden ganz wesentlich über Personen dieser Art bewältigt.

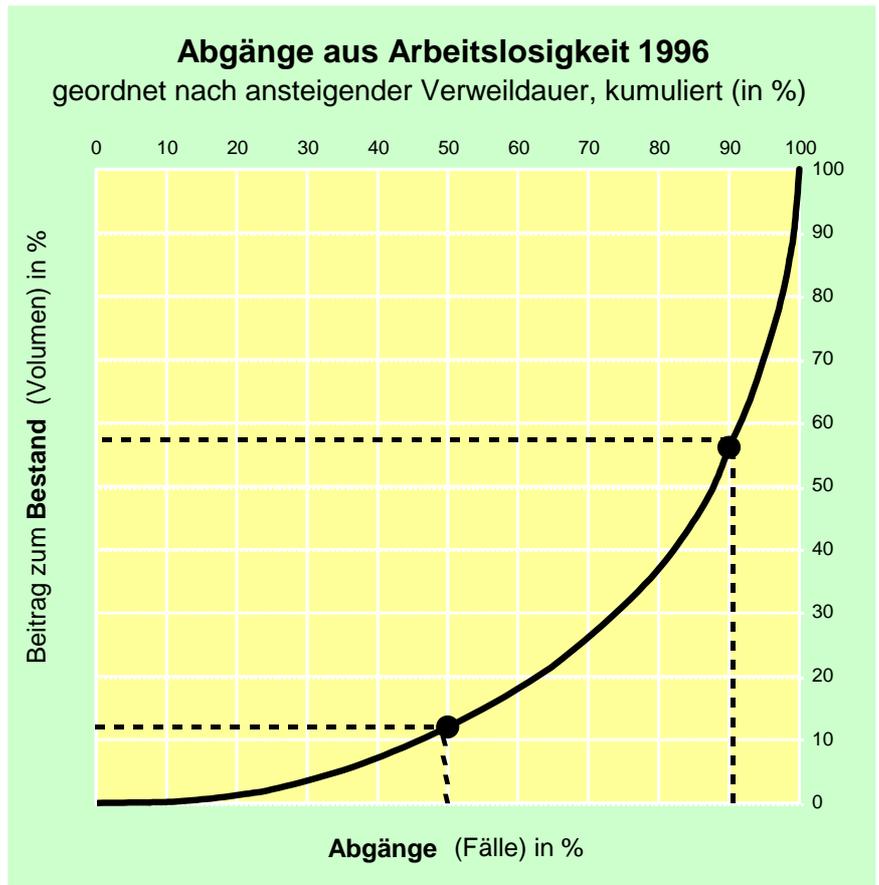
Bei weitem nicht mehr so problemlos verhält es sich mit der nächsten Gruppe: Sie beträgt unter den Zugängen rund 40 % und findet sich im Bestand (wegen ihrer nahezu durch-

³ Unter schwer vermittelbaren Arbeitslosen werden hier z. B. die förderungsbedürftigen Arbeitnehmer des § 217 SGB III bzw. die in den §§ 54, 62d und 97 AFG genannten verstanden.

schnittlichen Verweildauer) mit ca. 42% wieder.

Hier finden sich bereits viele Personen, die wegen ihres Alters, ihrer geringen Qualifikation oder aus anderen Gründen in der „Warteschlange“ nach hinten geraten. Bei der maximalen Verweildauer in diesem Segment von ca. 74 Wochen (durchschnittliche Verweildauer: 34,1 Wochen) werden viele davon schon zu Langzeitarbeitslosen.

Wenig bekannt ist schließlich, daß lediglich 10% der Personen, die arbeitslos werden, den Bestand nachhaltig prägen. Sie sind im Durchschnitt fast 3 Jahre arbeitslos, im Einzelfall auch deutlich länger. Im Bestand schlagen sie sich mit 46,7% nieder, also fast der Hälfte aller Bestandsarbeitslosen. Die Zusammenhänge lassen sich mit der nebenstehenden Graphik verdeutlichen.



Übersicht 2

Abgangsstruktur der Arbeitslosen 1988 bis 1997		
Abgänger aus Arbeitslosigkeit in Arbeit (Anteile in %)		
Jahr	aus Kohorten ¹⁾	aus dem Bestand ²⁾
1988	67,8	53,0
1989	59,2	47,9
1990	53,8	39,3
1991	48,8	34,3
1992	39,7	25,2
1993	41,6	25,9
1994	44,3	32,1
1995	41,1	28,1
1996	45,9	34,6
1997	47,6	34,8

Abgänge aus Arbeitslosigkeit in Arbeit in einer Periode		
¹⁾ Anteil =	alle Abgänge aus Arbeitslosigkeit in dieser Periode	
Bestandsarbeitslose zum Zeitpunkt t, die in Arbeit einmünden		
²⁾ Anteil =	Arbeitslosenbestand zum Zeitpunkt t	

Genauso ernüchternd sind die Zahlen zur adäquaten Beendigung der Arbeitslosigkeit.

Übersicht 2 zeigt die Prozentanteile der Arbeitslosen, welche die Arbeitslosigkeit mit einer Arbeitsaufnahme beenden. Bei der Kohortenanalyse werden die Abgänge eines Zeitraumes, z.B. eines Monats, betrachtet. Bei der Bestandsbetrachtung handelt es sich um die Arbeitslosen eines Stichtages. Wie man sieht, münden schon seit Jahren weniger als die Hälfte aller Arbeitslosen in Arbeit ein. Besonders niedrig sind die Anteile beim Arbeitslosenbestand, also bei der uns allen geläufigen Größe von über 4 Mio. Arbeitslosen an einem Stichtag. Davon münden gegenwärtig etwa 35 %, also ein gutes Drittel, in eine Erwerbstätigkeit ein. Rund 65 % verlassen den Status „Arbeitslosigkeit“ aus anderen Gründen.

Nun sind das alles Durchschnittszahlen, hinter denen sich - bei gegebener

Arbeitsmarktsituation - Personengruppen mit ganz verschiedenen Vermittlungs- oder Wiedereingliederungschancen verbergen. Sie werden sich für eine jüngere, qualifizierte und gesunde Person anders darstellen als für gering Qualifizierte oder Ältere oder für solche, bei denen mehrere erschwerende Eigenschaften zusammentreffen. In Übersicht 3 auf Seite 6 sind solche (disjunkte) Personengruppen dargestellt.

Auch hier ist wieder zwischen den Abgangskohorten, in denen die „besseren Risiken“ stärker vertreten sind, und den verhärteten Beständen zu unterscheiden.

Bereits bei der Abgangskohorte sieht man, daß je nach Merkmalsgruppe die Einmündungen in Arbeit sehr unterschiedlich sind. Sie reichen von 7,7 % bei Älteren ohne Ausbildung und mit gesundheitlichen Handicaps bis zu 60,4 % bei jüngeren, qualifizierten und gesunden Arbeitslosen. Bemerkenswert und hervor-

zuheben ist, daß bei allen Kategorien, in denen sich **ältere Arbeitslose** befinden, eine Einmündung in Arbeit besonders selten (und aus dem Bestand heraus kaum noch zu erwarten) ist. Bemerkenswert ist auch, **daß eine fehlende Ausbildung allein die Wiedereingliederung weniger tangiert als häufig erwartet.**

Erwartungsgemäß sind die Abgangsraten in Arbeit bei den Arbeitslosen aus einem Stichtagsbestand noch deutlich niedriger: Sie reichen hier von gerade mal gut 4 % bei den Mehrfachbeeinträchtigten bis zu ca. 50 % bei jungen, qualifizierten und gesunden Arbeitslosen.

Eine Zwischenbilanz

Es wurde der „Umschlag“ bzw. die „Verfestigung“ der Arbeitslosen unter **zwei** verschiedenen Aspekten dargestellt:

- Zum einen unter dem Aspekt der Verweildauer. Danach verlassen rund 83 % der Arbeitslosen diese innerhalb eines Jahres. Sie tragen damit gut 40 % zum Arbeitslosenbestand bei. Knapp 60 % der Arbeitslosen eines Stichtages, und das sind die, über die wir normalerweise reden, werden ihre Arbeitslosigkeit also **als Langzeitarbeitslose beenden** (vgl. *Graphik auf Seite 5*).
- Zum anderen wurde gezeigt, in welchem Umfang Arbeitslose ihre Arbeitslosigkeit durch die Aufnahme einer Tätigkeit beenden: In den Abgangskohorten sind dies gegenwärtig 48 %, bei den Bestandsarbeitslosen aber nur gut ein Drittel (35 %).

Beide errechneten Größen für den Arbeitslosenbestand (40 % mit einer Dauer unter einem Jahr, 35 % mit Abgang in Arbeit) sind in den Personen nicht identisch.

Eine Definition des funktionierenden/fluktuierenden Arbeitsmarkt-

Übersicht 3

Abgangsstruktur besonderer Personengruppen unter den Arbeitslosen 1997		
Abgänger aus Arbeitslosigkeit in Arbeit (%)		
Personengruppe	aus der Kohorte	aus dem Bestand
Ältere (55 Jahre und älter)		
ohne Ausbildung mit gesundheitlicher Einschränkung	7,7	4,1
ohne Ausbildung ohne gesundheitliche Einschränkung	19,8	9,1
mit Ausbildung mit gesundheitlicher Einschränkung	11,3	6,4
mit Ausbildung ohne gesundheitliche Einschränkung	28,6	15,6
Jüngere (unter 55 Jahre)		
ohne Ausbildung mit gesundheitlicher Einschränkung	28,4	23,2
ohne Ausbildung ohne gesundheitliche Einschränkung	40,5	36,3
mit Ausbildung mit gesundheitlicher Einschränkung	39,3	31,2
mit Ausbildung ohne gesundheitliche Einschränkung	60,4	50,5

segmentes über die kurze Dauer **und** die adäquate Einmündung in Arbeit würde noch zu wesentlich kleineren Anteilen führen. Sie wäre aber auch nicht sinnvoll. Unter den gegebenen Arbeitsmarktverhältnissen kann nicht erwartet und gefordert werden, daß alle von Arbeitslosigkeit betroffenen Personen in kurzer Zeit wieder in Arbeit einmünden.

Unabhängig davon zeigen aber beide Betrachtungsweisen, daß sich die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren zunehmend polarisiert hat: Es gibt einen funktionierenden, aber ständig kleiner werdenden Teil mit kurzer Verweildauer oder einen Abgang in Arbeit. Für den inzwischen größeren Teil der Arbeitslosen verbindet sich dieser Status mit Langzeit-

arbeitslosigkeit oder einer Beendigung ohne Arbeitsaufnahme. Die Arbeitslosigkeit ist durch ihr jahrelang extremes Ausmaß segmentiert. Ein Teil der Arbeitslosen ist zu marktüblichen Bedingungen nicht mehr integrierbar.

Den Einfluß von Alter bzw. Qualifikation auf die Arbeitslosigkeitsdauer bzw. die Einmündungsquote in Arbeit zeigt. *Übersicht 4 auf Seite 7.*

Wie man sieht, liegen bei beiden Betrachtungsweisen „Dauer der Arbeitslosigkeit“ und „Art der Beendigung“ die Älteren, **ob mit oder ohne Ausbildung**, in ihren bedrückend schlechten Werten viel näher beieinander als die gering Qualifizierten in der Untergliederung jün-

ger/älter. Die Verhärtung der Arbeitslosigkeit resultiert also weniger aus der geringen Qualifikation als vielmehr aus dem hohen Alter vieler Arbeitsloser.

Eine Umrechnung der Kohortenwerte auf die Bestandszahlen soll dies noch verdeutlichen.

Zwar schneiden Arbeitslose ohne Qualifikation in allen Kategorien immer schlechter ab als solche mit einer Ausbildung. Der Unterschied ist jedoch gering im Vergleich zu den durch das Alter gegebenen Problemen. Diese übertreffen bei weitem die Unterschiede in der Qualifikation.

Übersicht 4

Alter \ Qualifikation	mit Ausbildung	ohne Ausbildung
Verweildauer in Arbeitslosigkeit vor Arbeitsaufnahme (Monate)		
unter 55 Jahren	5,1	6,0
über 55 Jahre	8,1	8,4
Beendigung der Arbeitslosigkeit durch Arbeitsaufnahme (Anteil in der Kohorte)		
unter 55 Jahren	60,4%	40,5%
über 55 Jahre	28,6%	19,8%
Erwarteter Abgang in Arbeit aus dem Bestand (Anteil), Juni 1997		
unter 55 Jahren	50,1%	36,3%
über 55 Jahre	15,6%	9,1%

Folgen für den Niedriglohnsektor

Eine im wesentlichen durch **das Alter verfestigte Arbeitslosigkeit ist mit Sicherheit anders zu beurteilen als eine wegen Qualifikationsdefiziten**. Dies gilt vor allem im Hinblick auf einen subventionierten Niedriglohnsektor, der diese Arbeitslosen aufnehmen soll.

Arbeitsplätze im Niedriglohnsektor, ob in den personennahen Dienstleistungen oder in anderen Bereichen, benötigen sicher nur geringe (formale) Qualifikationen. Sie setzen aber häufig eine gewisse Fitneß und körperliche Einsatzfähigkeit voraus, was bei einem größeren Teil der gering Qualifizierten auch unterstellt werden kann. Allerdings werden die meisten davon Jüngere sein, die nach geringer Verweildauer in Arbeitslosigkeit auch relativ häufig wieder in eine Beschäftigung einmünden und für die man letztlich keinen Niedriglohnsektor benötigt.

Für das verfestigte Segment **älterer Arbeitsloser mit oder ohne Qualifikation** kann diese körperliche Einsatzfähigkeit jedoch häufig nicht mehr unterstellt werden. Arbeitsplätze mit ausschließlich oder überwiegend solchen Anforderungen könnten mit ihnen kaum besetzt werden. Das heute die Arbeitslosigkeit prägende Segment älterer Langzeitarbeitsloser, die ihre Arbeitslosigkeit weit überwiegend nicht mit der Aufnahme einer Beschäftigung beenden, ist für einen potentiellen Niedriglohnsektor deshalb kaum geeignet.

Diese Argumente sind nicht generell gegen die Etablierung eines Niedriglohnsektors gerichtet. Vielmehr sollte gezeigt werden, daß damit **kurzfristig** und im Hinblick auf den **verfestigten Kern der Arbeitslosigkeit** die gegenwärtigen Arbeitsmarktprobleme schwerlich zu lösen sind.